

Zum Begriff „Situation“ in der Psychopathologie

J. GLATZEL

Neuro-Psychiatrische Klinik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Langenbeckstr. 1, D-6500 Mainz, Bundesrepublik Deutschland

Eingegangen am 28. August 1975

ON THE CONCEPT OF "SITUATION" IN PSYCHOPATHOLOGY

SUMMARY. In continuation of previous work, the present investigation attempts to present the concept of situation from the point of view of an interactional psychopathology. Three aspects of situation are emphasized, the impressive, the expressive, and the dynamic. Some kinds of psychopathologically significant situation-changes are described as examples.

KEY WORDS: Situation - Analysis of Situation - Psychopathology.

ZUSAMMENFASSUNG. In Weiterführung früherer Arbeiten bemüht sich die vorliegende Untersuchung um eine Darstellung des Situationsbegriffs aus der Sicht einer interaktionalen Psychopathologie. Hervorgehoben werden drei Aspekte von Situation, der impressive, der expressive und der dynamische. Einige Typen psychopathologisch bedeutsamen Situationswandels werden beispielhaft beschrieben.

SCHLÜSSELWÖRTER: Situation - Situationsanalyse - Psychopathologie.

Auf eine, kritischen Ansprüchen genügende wissenschaftsgeschichtliche Erörterung des Situationsbegriffes - W. Kretschmer hat sich vor einigen Jahren darum bemüht - soll im Folgenden zugunsten einer Darstellung der eigenen Auffassung verzichtet werden. Neben Tellenbach, der diesen Begriff mit Gewinn in die Melancholieforschung einführte, haben sich in den zurückliegenden Jahren vor allem v. Baeyer, Häfner, Kisker, Matussek, Pauleikhoff, Wieck, Janzarik und andere mit diesem Thema beschäftigt. In ihren Studien wird ein Situationsbegriff für die Psychopathologie wiederentdeckt, der - unausgesprochen - in der romantischen Medizin, besonders deutlich etwa bei Carus & Novalis, dem Verständnis geistig-seelischen Krankseins zugrunde lag. Die mit den Namen der erwähnten Autoren verbundene neuere Literatur wandte sich mit guten Gründen gegen eine Verkürzung und Verarmung der Rede von Situation, die nach Kraepelin, Jaspers & K. Schneider ihren Höhepunkt in jenen Diskussionen um die Frage der "ausgelösten" oder "provozierten" endogenen Psychosen gefunden hatte mit ihren nur begrenzt weiterführenden Statistiken, die für die endogenen De-

pressionen beispielsweise je nach Schulzugehörigkeit des Forschers Prozentsätze zwischen 3 und 54 berichteten. Die ungleich differenziertere Sicht E. Kretschmers fand angesichts der Kritik, mit der die Autoren der beherrschenden ersten Heidelberger Schule der Konzeption des "sensitiven Beziehungswahns" entgegengetreten waren, kaum Beachtung. Situation meinte für die an Jaspers geschulte Psychopathologie jenes Außen oder Gegenüber, das dem Menschen begegnet, meinte Reiz und Aufgabe, die bewältigt oder verfehlt werden können und zu denen sich der Mensch in irgendeiner Weise verhält. Situation wurde verstanden als eine Summe objektiver Gegebenheiten, auf die der Betroffene antwortend reagierte.

Die Problematik dieses Ansatzes, der sich in der unfruchtbaren Alternative endogen versus reaktiv verfestigt hat, gründet nicht zuletzt in der mangelnden Differenzierung zwischen Reiz und Motiv, das heißt es wird nicht genügend beachtet, daß dem Verhalten generell ein intentionaler Aspekt eignet, in dem Sinne, daß "sich verhalten" immer ein "Sichverhalter-zu-etwas" ist. Organismische Reaktionen mögen dem Rezeptor-Effektor-Prinzip folgen, menschliches Verhalten folgt ihm sicher nicht. Im menschlichen Verhalten "gewinnt der Begriff des Reizes einen fundamentalen neuen Sinn. Statt des Kausalitätsverhältnisses zwischen Dingen und Menschen als Naturrealitäten tritt die Motivationsbeziehung zwischen Personen und Dingen, diese Dinge sind nicht die an sich seienden Dinge der Natur - der exakten Naturwissenschaften mit den Bestimmtheiten, die sie als allein objektiv wahr gelten läßt - sondern erfahrene, gedachte oder sonstwie setzend vermeinte Dinge als solche, intentionale Gegenständlichkeiten des persönlichen Bewußtseins" (Husserl). Graumann bringt den Unterschied zwischen Reiz und Motiv auf eine knappe Formel, wenn er dem naturalen Charakter des Reizes den intentionalen Charakter des Motivs gegenüberstellt. Beide - Reiz und Motiv - schließen einander keineswegs aus, jeder erlebten Motivation liegt vielmehr ein Reiz gleich welchen Sinnesgebietes zugrunde.

Welcher Aspekt einer erlebten Situation bzw. warum eine Situation in ihrer Gesamtheit einen besonderen Aufforderungscharakter gewinnt, ergibt sich aus deren Bedeutung für den Betroffenen, das heißt daraus, wie sie im Verständnis des Betroffenen definiert ist. Dem korsakowkranken Bäckermeister etwa profiliert sich die Situation "Krankensaal" in der Weise, daß der Wahrnehmungsgegenstand "Mann im weißen Kittel" zum allein bestimmenden, die Situation definierenden wird. Indem sich ihm die Vielzahl möglicher Bedeutungen der Wahrnehmung "Mann im weißen Kittel" auf dem Hintergrund seiner speziellen Vorerfahrungen auf eine beherrschende reduziert, erkundigt er sich nach dem Stand des Backvorgangs und beginnt wohl auch selbst mit Hantierungen, die ihm von der alltäglichen Arbeit geläufig sind. Der weiße Kittel in seiner verkürzten Bedeutung motiviert den Kranken zu spezifischen Verhaltensmustern, während andere mitgegebene Objekte - Schwesternhaube, Bett, Untersuchungsgerät etc. - lediglich als naturale Reize perzipiert werden und damit für die Definition der Situation ohne Bedeutung bleiben. Die herkömmliche Psychiatrie neigte dazu, die individuelle Profilierung einer jeden Situation und deren aspekt-hafte Wahrnehmung zu ignorieren, indem sie in ihr lediglich einen natürlichen Reiz erblickte. Dementsprechend galt in den klassischen Untersuchungen zur "Provokation endogener Psychosen" lediglich dem Kriterium der Intensität einer vermeintlichen Belastung die Aufmerksamkeit in dem vergeblichen Bemühen, überindividuell bedeutsame "Auslösersituationen" zu

beschreiben. Tellenbach eröffnete demgegenüber der Forschung eine neue Perspektive, als er davon sprach, der Kranke situiere sich seine Situation, womit er deren auf aspekthafter Wahrnehmung beruhende eigentümliche Profilierung ins Blickfeld rückte. Die Situation tritt dem Betroffenen nicht als ein Außen, das es zu bewältigen gilt oder dem man erliegt, gegenüber. Der Betroffene ist an ihrer Konstitution vielmehr insofern beteiligt, als sie ihm über die besondere Profilierung zum Motiv wird mit intentionalem Charakter.

Situation in diesem Sinne hat drei wesentliche Aspekte, einen impresiven, einen expressiven und einen dynamischen.

Der impressive Aspekt von Situation bezieht sich auf Inhalt und Thema des Erlebten. Wenn die allgemeine Psychopathologie von abnormen Erlebnisweisen spricht und deren Klassifizierung, Gruppierung, typologische Gewichtung etc. zu den bedeutsamsten Aufgaben einer speziellen Psychopathologie gehören, so geht sie davon aus, der Beobachter stütze sein Urteil "abnorm" auf die Feststellung, das von dem Kranken berichtete Erleben finde in den realen Wahrnehmungsgegebenheiten keine vernünftige Begründung. Vernünftig meint dabei, daß die Gesamtheit des Aktuell Ange troffenen auf dem Hintergrund der einem jeden zugänglichen Vorerfahrung auf einen Sinnzusammenhang verwiesen ist, der die den Konsens der Beteiligten wiederspiegelnde Definition der Situation ausmacht. Im Beispiel der erwähnten Korsakowkranken hieße das etwa: Untersuchungs liege, Hospitalbetten, Krankenschwester, Mann im weißen Kittel, verhörsähnliche Be fragung usw. konvergieren gemeinsam auf eine sich in diesem Arrangement aussprechende Bedeutung: Station eines Krankenhauses bzw. ärztliche Untersuchung. Was in der Sprache der herkömmlichen Psychopathologie als abnorme Erlebnisweise erscheint, stellt sich danach einem interaktionalen Ansatz als Dissens dar zwischen Betroffenem und Beobachter hinsichtlich des Verständnisses der Situation, wobei sich der Betroffene mit seiner vom allgemeinen Konsens abweichenden Situationsdefinition isoliert. Zu beachten ist, daß eine Situation nicht nur durch die aktuell vorfindlichen Gegebenheiten definiert ist. Diese haben auch ihre Geschichte und ihren durch den Kontext auf eine oder wenige Bedeutungen reduzierten Hof von relevantem Mitgemeintem. Sie sind in ihrer Gesamtheit insofern sinnvoll, als sie antizipierend auf eine zu verwirklichende Situation verweisen. Und es ist notwendige Voraussetzung einer jeden Beziehung, daß unter den Partnern Einigkeit herrscht hinsichtlich derjenigen nicht unmittelbar, sondern lediglich vermittelt gegebenen Determinanten, die zur Situationsdefinition herangezogen werden sollen und dürfen.

Einige Typen abweichender Situationsdefinition, die von einer distanziert-objektivierenden Psychopathologie als abnorme Erlebnisweisen registriert werden, lassen sich beispielhaft beschreiben.

Die Perspektivitätsverkürzung ist dadurch gekennzeichnet, daß die einzelnen Glieder bzw. Bestandteile eines Kontextes nicht aspekthaft wahrgenommen werden. Es werden nicht jene Aspekte als bedeutsam hervorge hoben, die sich in einen übergreifenden Verweisungszusammenhang ein fügen, der der gegebenen Konstellation einen Sinn verleiht, indem er sie definiert. Schizophrene Denk- und Konzentrationsstörungen und manche Formen der Vergesslichkeit in endogenen Psychosen (Glatzel) veranschaulichen die Perspektivitätsverkürzung besonders eindrucksvoll. Es sind das die Störungen, die sich etwa beim Sprichwörtererklären oder beim Deuten

der "Vater- und Sohn"-Geschichten zeigen und um deren begriffliche Darstellung sich vor allem Gruhle & Beringer bemüht haben, in jüngerer Zeit Süllwold. Zum Perspektivitätsverlust wird die Perspektivitätsverkürzung in der "Verwirrtheit des Denkens" und im "Wortsalat", Syndrome, für die ebenfalls Gruhle besonders schöne Beispiele gebracht hat. Das Denken entbehrt gänzlich der Horizontalität, es wird sinnlos, indem es nicht mehr in einem Horizont möglicher Erfüllungen steht.

Perspektivitätsverkürzung und Perspektivitätsverlust haben Beziehung zu einem anderen Typ der Situationsabwandlung - der fluktuierenden Situationsdefinition. Die Situationsdefinition wird dann als fluktuierend erlebt, wenn die Situation nicht in einer stabilen Reliefstruktur profiliert ist in der Weise, daß einzelne Aspekte als thematisch dominierend gegenüber anderen prävalieren. Wie ein wandernder Lichtstrahl aus einem unebenen Hintergrund mal die eine, mal eine andere Kontur hervortreten läßt, so fluktuieren die das Thema der Situation bestimmenden Elemente hinsichtlich Prägnanz und determinierendem Gewicht. Für den Betroffenen wird keiner der möglichen sinngebenden Verweisungszusammenhänge zwingend, verschiedene, einander zum Teil ausschließende konkurrieren miteinander. In der Regel spricht sich in der fluktuierenden Situationsdefinition ein fehlender bzw. nur stückhaft auf Vergangenes verweisender Rückbezug aus oder eine verkürzte Zukunftsbezogenheit der konstituierenden Einzellemente. Die Wahnstimmung, wie sie besonders schön in den Conrad-schen kasuistischen Illustrationen der von ihm als Trema bezeichneten Initialphase schizophrener Psychosen veranschaulicht ist, mag geradezu als Paradebeispiel einer fluktuierenden Situationsdefinition gelten. Ein gleiches ließe sich von der Verwirrtheit sagen. Das Unterschiedliche der beiden "abnormen Erlebnisweisen", - Wahnstimmung und Verwirrtheit -, die von einer herkömmlichen Psychopathologie zu Unrecht als beziehungslos scharf voneinander getrennt werden, liegt allein darin: Im einen Fall - bei der Verwirrtheit - bleibt das Situationsrelief instabil profiliert und damit unscharf, weil es des aspekthaft verweisenden Rückbezuges entbehrt, im anderen Fall - bei der Wahnstimmung - ereignet sich das gleiche, weil die aktuelle Situation nicht als eine zu verwirklichende erlebt wird. Indem sie nicht aspekthaft auf einen Horizont von zukünftig Möglichem verweist, kann sie nicht verhaltensbestimmend werden. Der Wahngestimmte ist orientierungslos, weil er nicht weiß, was sein wird, dem Verwirrten fehlt die Orientierung, weil er nicht weiß, wie das Vorgegebene zu dem geworden ist, als was es sich darstellt.

Wenn als ein weiterer Typ der Situationsabwandlung die monothematische Situationsdefinition genannt wird, so sei unter dem Thema einer Situation jene Summe von Einzelaspekten verstanden, die es bewirken, daß das Verhalten gerichtet ist. In der Regel interferieren verschiedene Themen miteinander mit dem Ergebnis, daß in dem Verhaltensgesamt unterschiedliche Intentionen wirksam werden. Das Festhalten an einem Thema - monothematische Situationsdefinition -, das entgegen dem Verständnis der anderen und im Widerspruch zum sinngebenden Verweisungszusammenhang der die Situation konstituierenden Einzelelemente als die Situationsdefinition bestimmt gewertet wird, erregt Aufmerksamkeit und Befremden und begründet über die Feststellung "man kann nicht mit ihm reden" den Verdacht auf geistige Gestörtheit. Hier ist das paranoide Erleben das Paradebeispiel, wenn an einer durch die aktuell vorfindlichen Gegebenheiten grund-

sätzlich möglichen Interpretation als Thema entgegen dem allgemeinen Konsens und im Widerspruch zum jeweils sinngebenden und über den Zeitverlauf variierenden Zusammenhang festgehalten wird. Im Paranoid zwingt die monothematische Situationsdefinition das gegenwärtig Wirkliche in seiner Gesamtheit in einen einigen Horizont. Geht man davon aus, daß Gegenwärtiges als Brücke zwischen Vergangenem und Zukünftigem das Kommentare antizipierend vorwegnimmt, während es Vergangenes ebenso wertet wie es von diesem gewertet wird, so leuchtet ein, daß in der monothematischen Situationsdefinition auch Verständnis und Interpretation des Zurückliegenden modifiziert werden können. Der depressive Wahn ist geeignet, die retrospektiv monothematische Situationsdefinition zu illustrieren (Glatzel).

Die autonome Situationsdefinition sei schließlich als ein vierter Typ der Situationsabwandlung erwähnt. Conrad beschrieb bei seinen jungen Schizophrenen "unsinnige Handlungen" und meinte damit jene für das schizophrene Kranksein so charakteristischen Verhaltensweisen, die dem Beobachter deswegen gänzlich "uneinfühlbar" bleiben, weil sie augenscheinlich ohne jede Beziehung zu Handlungen und Erwartungen der anderen sind, überraschend sind insofern, als sie völlig aus einem gegebenen Zusammenhang herausfallen. Während es sich bei der Perspektivitätsverkürzung, der fluktuierenden Situationsdefinition und der monothematischen Situationsdefinition um ein Mißverständen der gegebenen Situation handelt, das auf einzelne situationale Aspekte bzw. Sichtweisen bezogen ist und zugleich mit dem Absehen von unmittelbar Mitgegebenem mittelbar Gegebenes überbewertet oder in einen "falschen" das heißt erwartungsdiskonformen Zusammenhang bringt, begegnet man in der autonomen Situationsdefinition einem durchaus andersgearteten Typ der Abweichung. In der autonomen Situationsdefinition widerspricht das Verhalten des Betroffenen allen Erwartungen. Wenn eine bestimmte vorfindliche Konstellation eine begrenzte Zahl von Verhaltensweisen möglich erscheinen läßt, von denen eine nach Lage der Dinge als die konforme zu werten ist, so ist in der autonomen Situationsdefinition das tatsächliche Verhalten insofern sinnlos, als es ohne erkennbare Beziehung zur gegebenen Konstellation bleibt. Die Situation wird vom Betroffenen als eine offene behandelt, das heißt nicht definiert hinsichtlich der möglichen und nicht möglichen Verhaltensweisen. Autonome Situationsdefinition bedeutet so das Absehen von den Erwartungen der anderen an der Beziehung Beteiligten, heißt die bezüglich der Bedeutung der Situation wesentlichen Determinanten festlegen ohne bzw. unabhängig von einer Übereinkunft mit den Interaktionspartnern.

Situationsverständnis bzw. subjektive Bedeutung der Situation sind dem Partner - etwa dem untersuchenden Arzt - nur in der Erlebnisschilderung des Kranken zugänglich oder indirekt aus seinem Verhalten zu erschließen. Letzteres meint die Rede vom expressiven Aspekt der Situation. Eine Beziehung kann nur dann störungsfrei verlaufen, wenn das Verhalten der an ihr Beteiligten erwartbar bzw. in bestimmten Grenzen voraussehbar ist. Wenn in der Psychopathologie von Verhaltensstörungen oder -aufälligkeiten gesprochen wird, so ist damit die Tatsache gemeint, daß das beobachtete Verhalten nicht denjenigen Erwartungen entspricht, die auf dem Hintergrund eines allgemeinen Konsens und einer besonderen Konstellation als legitim und vernünftig gewertet werden. Nicht jede Verhaltensabweichung ist psychopathologisch bedeutsam. Voraussetzung für diese Klassifi-

zierung ist unter anderem, daß der Betreffende es unterläßt, durch flankierende soziale Handlungen und Informationen zu verstehen zu geben, daß er sich bemüht, die gezeigte Abweichung zu korrigieren oder daß er durch eine Distanzierung vom regelverletzenden Teil des Selbst überzeugend darzutun vermag, daß er die Abweichung nicht zu verantworten hat. Voraussetzung für die psychopathologische Relevanz abweichenden Verhaltens ist außerdem, daß der Partner die Überzeugung gewinnt, die Abweichung diene nicht der Erreichung eines verdeckten, nicht als Gegenstand der Interaktion deklarierten Handlungszieles. Verhalten ist immer gerichtet, das heißt indem es Situation als Inbegriff von Möglichkeiten versteht, zielt es auf die Realisierung einzelner und die Eröffnung neuer Möglichkeiten. Psychopathologisch bedeutsames abweichendes Verhalten verfehlt die durch die Situationsdefinition vorgegebenen Möglichkeiten und orientiert sich damit an einem Sinnhorizont, der sich nicht mit demjenigen deckt, auf den hin die Reliefstruktur der Situation ausmachenden relevanten Aspekte konvergieren. Damit bleibt es für den Partner unverständlich, wird es für ihn nicht erwartbar, nicht voraussehbar. Verhaltensstörungen haben demnach in der Psychopathologie stets den Charakter eines "Epiphänomens", sie sind sekundär und gewinnen Bedeutung durch den Rückbezug auf das sich in ihnen aussprechende Situationsverständnis, das heißt also gegebenenfalls auf den jeweiligen Typ einer Situationsabwandlung. "Läppisches" Verhalten etwa ist - entgegen einem allgemeinen Sprachgebrauch - keine psychopathologische Qualität. Diese Bedeutung gewinnt es lediglich dadurch, daß es ein abgewandeltes Situationsverständnis anzuseigen vermag, dem es angemesen ist. Eine Verhaltensstörung ist im Sinne der Psychopathologie erst dann weiterführend analysiert, wenn sie nicht mehr als "Störung" verstanden wird, sondern als sinnvoller Ausdruck einer Einstellung, die sich konsequent aus einer subjektiven Bedeutung der situativen Konstellation ergibt, die zu analysieren Aufgabe einer interaktionalen Psychopathologie ist (Glatzel).

Die Psychopathologie bewertet Verhalten nicht nur hinsichtlich seiner motivationalen Gerichtetheit und Perspektivität bzw. Selektivität, in denen sich ein spezifisches, psychopathologisch gegebenenfalls bedeutsames Situationsverständnis ausspricht. Sie beobachtet ebenso dessen Aktivitätsänderungen bzw. energetischen Varianten, die offensichtlich nicht auf motivationale Prozesse zu beziehen sind. Die Aktivierung wird hier hypothetischen organismischen Reizvarianten direkt zugeordnet, das heißt einer autonomen Dynamik des endothymen Grundes im Sinne von Lersch.

Der im Schrifttum der Gegenwart insbesondere von Janzarik mit gutem Grunde wieder aufgewertete Begriff des Dynamischen mag vor allem einer Psychopathologie, die dazu tendiert, sich als Pathopsychologie mißverstanden, ein Ärgernis sein. Immerhin sollte bedacht werden, daß die einheitspsychotischem Denken verpflichteten ganzheitlichen Entwürfe der Psychopathologie vor und nach dem zweiten Weltkrieg nicht zufällig Beziehungen zu einer dynamischen Betrachtungsweise des frühen 19. Jahrhunderts erkennen lassen (Glatzel).

Die aktuellen Dynamismen tragen als autochthone Schwankungen der Aktivierung und der stationären Gestimmtheit die zum Motiv profilierte Situation mit ihrem verhaltensdeterminierenden intentionalen Charakter. Deren Profilierung zur - Perspektivität und Gerichtetheit des Verhaltens erst ermöglichen - Reliefstruktur ist von der aktuellen Dynamik nicht

zu trennen. Über manche psychopathologischen Syndrome ist durch eine vordergründige Betonung des dynamistischen Aspektes von Situation am ehesten eine Verständigung möglich, impressiver und expressiver Aspekt treten hier in der Deskription mit Recht in den Hintergrund. Zu denken ist neben "reinen" manischen Verfassungen an die gehemmte und inhaltsleere zyklothyme Verstimmung, an die Gruhle'schen Hypo- und Hyperphasen später schizophrener Verlaufsabschnitte und an das Syndrom der autochthonen Asthenie, sei es isoliert, sei es im Beginn oder in einem fortgeschrittenen Stadium schizophrener Psychosen (Glatzel).

LITERATUR

- Baeyer, W. v.: Situation, Jetztsein, Psychose. In: W. v. Baeyer und R. M. Griffith (Hrsg.): *Conditio humana*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1966
- Beringer, K.: Beitrag zur Analyse schizophrener Denkstörungen. *Z. ges. Neurol. Psychiat.* 93, 205 (1925)
- Beringer, K.: Denkstörungen und Sprache bei Schizophrenen. *Z. ges. Neurol. Psychiat.* 103, 407 (1926)
- Conrad, K.: *Die beginnende Schizophrenie*. Stuttgart: Thieme 1958
- Glatzel, J.: Sozialpsychiatrische Aspekte zyklothymer Depression. *Nervenarzt* 46, 143 (1975)
- Glatzel, J.: Aspekte einer interaktionalen Psychopathologie. *Nervenarzt* (im Druck)
- Graumann, C. F.: *Grundlagen einer Phänomenologie und Psychologie der Perspektivität*. Berlin: W. de Gruyter 1960
- Gruhle, H. W.: Die Psychopathologie (der Schizophrenien). In: O. Bumke: *Handbuch der Geisteskrankheiten*, Bd. IX. Berlin: Springer 1932
- Häfner, H.: Prozeß und Entwicklung als Grundbegriffe der Psychopathologie. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* 31, 393 (1963)
- Husserl, E.: Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Bd. I Haag 1950, Bd. II Haag 1952
- Janzarik, W.: Die pathogene Rolle des Situativen im Vorfeld schizophrener Psychosen. Bericht über deutschsprachige Arbeiten des letzten Jahrzehnts. *Folia Psychiat. neurol. jap.* 19, 207 (1965)
- Jaspers, K.: Allgemeine Psychopathologie. 4. Aufl. Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1946
- Kisker, K. P.: Der Erlebniswandel des Schizophrenen. Ein psychopathologischer Beitrag zur Psychonomie schizophrener Grundsituationen. Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1960
- Kretschmer, E.: Der sensitive Beziehungswahn. 4. Aufl. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1966
- Kretschmer, W., Szilard, J.: Zur Entwicklung des Situationsbegriffs in der Psychiatrie. *Med. Welt* 20 (N. F.) 642 und 730 (1969)
- Lersch, Ph.: Aufbau der Person, 9. Aufl. München: J. A. Barth 1964
- Pauleikhoff, B. (Hrsg.): *Situation und Persönlichkeit in Diagnostik und Therapie*. Basel, New York: S. Karger 1968
- Süllwold, L.: Kognitive Primärstörungen und die Differentialdiagnose Neurose/beginnende Schizophrenie. In: G. Huber (Hrsg.): *Verlauf und Ausgang schizophrener Erkrankungen*. Stuttgart, New York: F. K. Schattauer 1973

Tellenbach, H. : Melancholie, 2. Aufl. Berlin, Heidelberg, New York:
Springer 1974

Wieck, H. H. : Der Situationsbegriff in der Psychiatrie. In: B. Pauleikhoff
(Hrsg.): Situation und Persönlichkeit in Diagnostik und Therapie.
Basel, New York: S. Karger 1968